



FABELN

von
Wilh. Hey

mit Bildern
von
Alb. Kull.

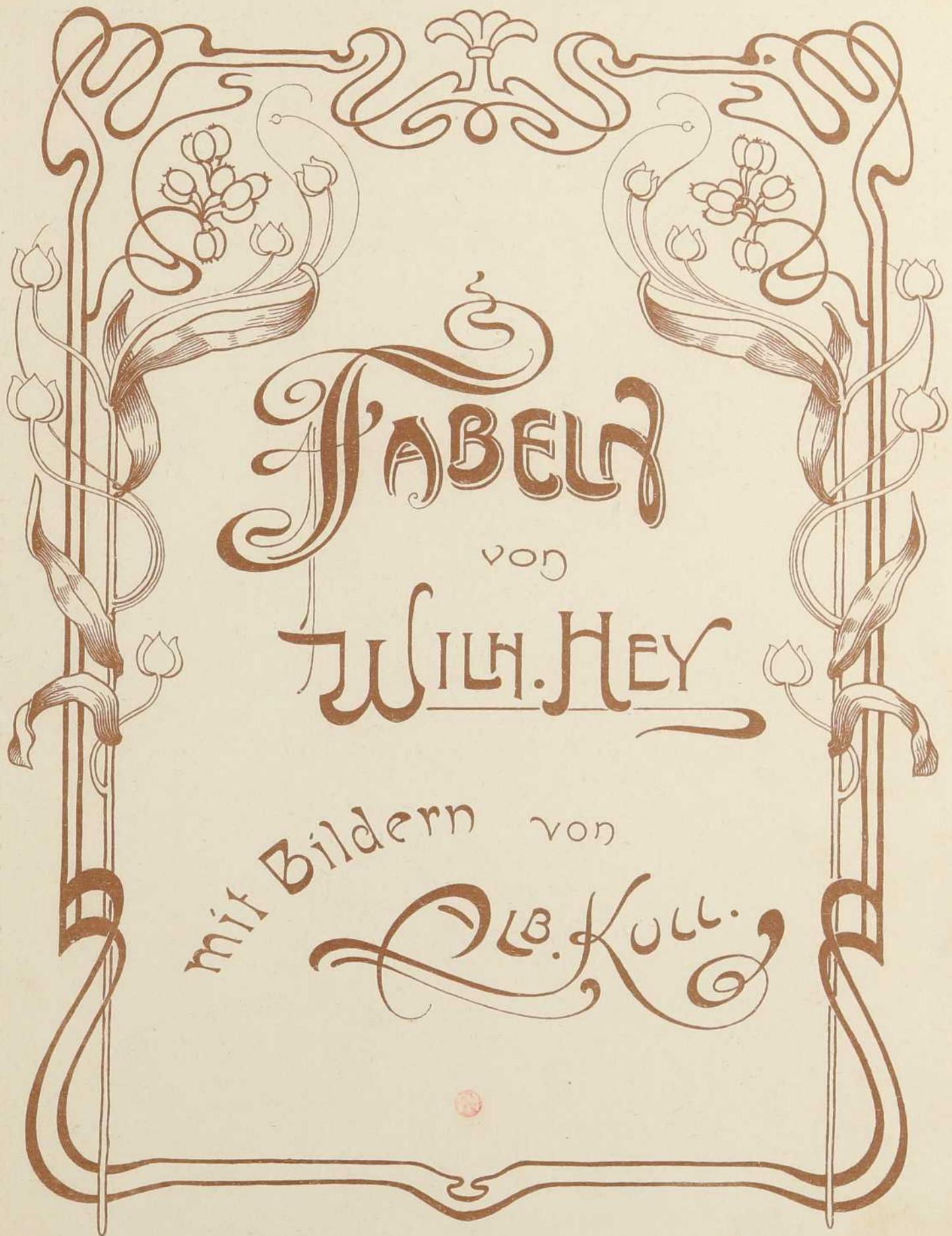


Ar 1

H14M 59600

INTERNATIONALE
JUGEND BIBLIOTHEK
München

Erich Lorsche.



mit Bildern von

O. B. KULL.



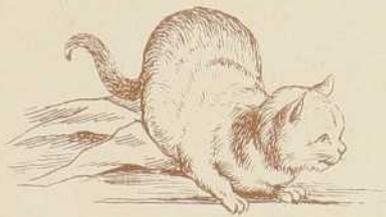
Hund und Kinder.

„Du bist so groß und läßt dich noch zerren
Und gar in einen Wagen sperren
Und quälen ohne Unterlaß?“

H. „Von keinem andern leid' ich das;
Doch das sind die Kinder meines Herrn,
Von denen ertrag' ich alles gern.“

Nicht lange, da schlug die Essensstund',
Da spannten sie los den guten Hund
Und nahmen ihn mit sich hinein,
Er mußte doch auch bei Tische sein!
Und jedes gab ihm ein Stückchen gern,
Doch am liebsten nahm er's von dem Herrn.





Hund und Katze.

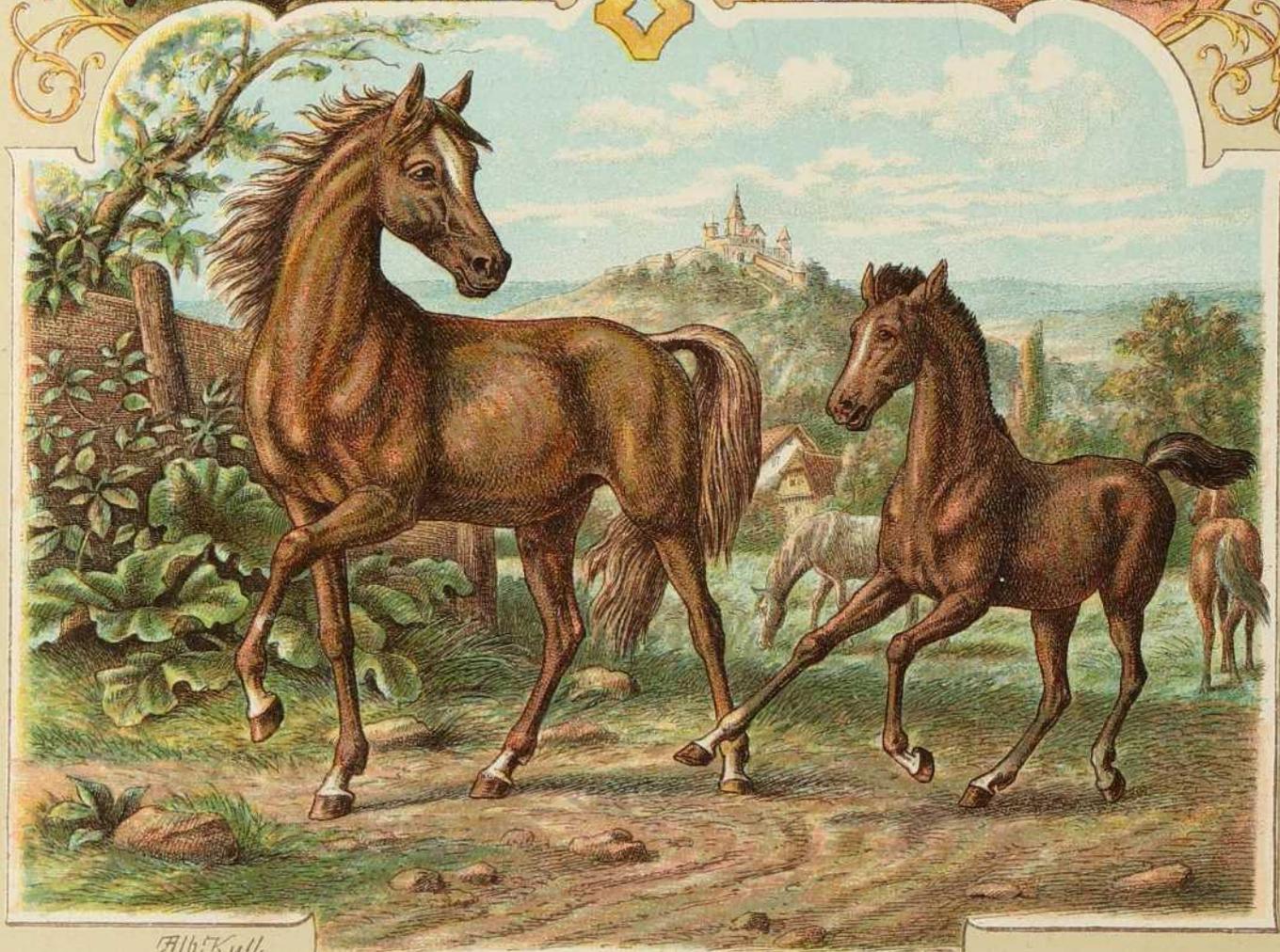
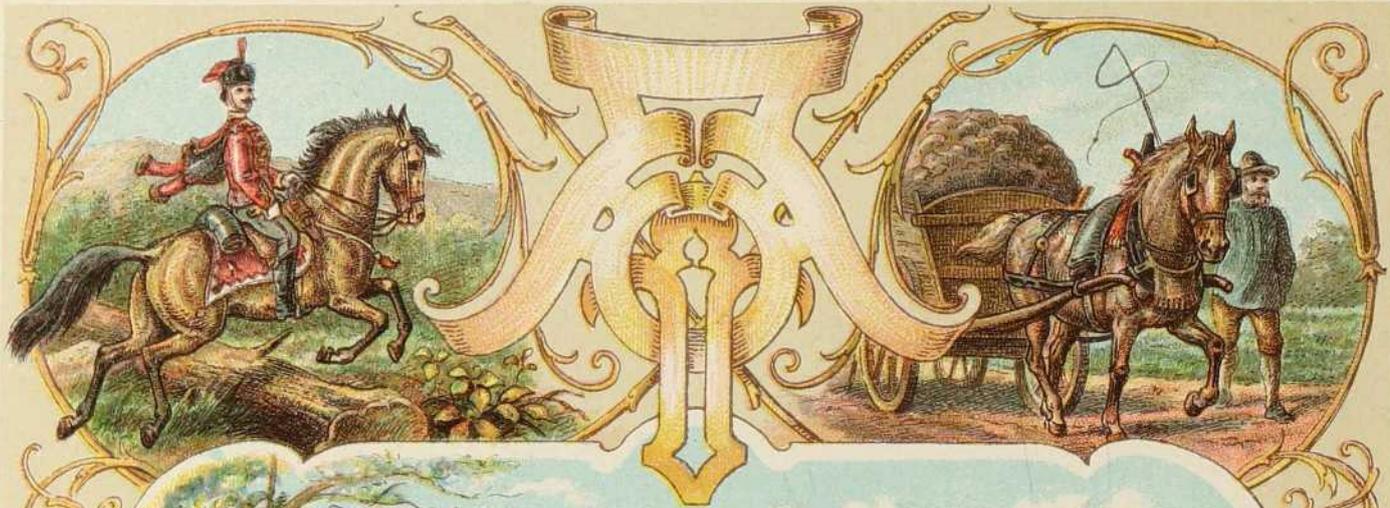
Zum Herrn kamen Hund und Katze herein,
 Verklagten einander mit Heulen und Schrei'n:
 „Hund hat mich so sehr ins Bein gebissen!“
 „„Und mir hat Käzchen die Nase zerrissen!““
 „Hund hat in der Küche genascht den Braten!“
 „„Das Käzchen ist über die Milch geraten!““
 Was sagte der Herr zu ihrem Streit?
 Er nahm den Stock; der war nicht weit.
 „Ihr habt euch beide einander nicht lieb,
 Und eins wie das andere ist ein Dieb!
 Drum mögt ihr beide euch nur befehren;
 Sonst soll der Stock euch Besseres lehren!“
 Wenn sich nun zwei nicht können vertragen,
 So heißt es von ihnen bis zur jetzigen Stund':
 „Sie leben zusammen wie Katze und Hund!“



Bienchens Lehren.

Wenn das Bienchen sprechen könnt', weiß ich, was es spräche:
 „Leutchen! ei, es wundert mich, daß ihr seid so träge.
 Arbeit und Bewegung macht uns das Leben heiter;
 Wenn der Bienenstock ist leer, flieg' ich fröhlich weiter.“
 „Leutchen! ei, es wundert mich, daß ihr gerne zanket. —
 Alle Freude läuft davon, wenn der Friede wanket.
 In dem engen Bienenstock muß man sich vertragen,
 Und den Friedensstörer muß man zum Kuckuck jagen.“ —
 „Leutchen! ei, es wundert mich, daß ihr nicht gehorchet
 Und nicht jedem dankbar seid, welcher für euch sorget.
 Unserer lieben Königin folgen wir mit Freuden,
 Und wer sie verletzen will, hat mit uns zu streiten.“





Alb. Koll.

Pferd und Füllen.

„Springe nur, Füllen, mein fröhlich Kind,
Her und hin, hurtig wie der Wind;
Bist noch ein Weilchen frank und frei.
Wirst du erst groß, dann ist's vorbei,
Hast dann Müß' und Arbeit genug,
Trägst den Reiter, ziehest den Pflug.“

Das Füllen sprang mit frohem Sinn
So hurtig neben der Mutter hin
Und durste spielen und scherzen bloß;
So wurd' es gar schön und stark und groß.
Dann hab' ich's gesehen nach drei Jahren,
Da konnt' es den schwersten Wagen fahren.



Das Schäfchen auf der Weide.

Das Schäfchen auf der Weide
Hat Wolle, weich wie Seide,
Und um den Hals ein rotes Band,
Frißt Bröckchen aus der Kinder Hand.
.: Lieb Schäfchen, lieb Schäfchen!.:
Hops, kann das Schäfchen springen!
Am Hals die Glöckchen klingen;
Die Mutter hängt mit eig'ner Hand
Die Glöckchen an das rote Band.
.: Lieb Schäfchen, lieb Schäfchen!.:
„Mäh, mäh!“ schreit es vor Freude,
Thut niemand was zu leide.
Es ist so gut, es ist so fromm;
Ach, laß dich streicheln, Schäfchen, komm!
.: Lieb Schäfchen, lieb Schäfchen!.:

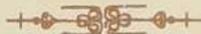


Der Gänседieb.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen!
Gieb sie wieder her!
Sonst wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Seine große, lange Flinte
Schießt auf dich den Schrot,
Daß dich färbt die rote Tinte,
Und du bist dann tot.

Liebes Füchlein, laß dir raten:
Sei doch nur kein Dieb!
Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus vorlieb!



Kind und Ochse.

A. Ei, Ochse, worüber denkst du nach,
Daß du da liegst fast den ganzen Tag,
Und machst so gar ein gelehrt Gesicht?

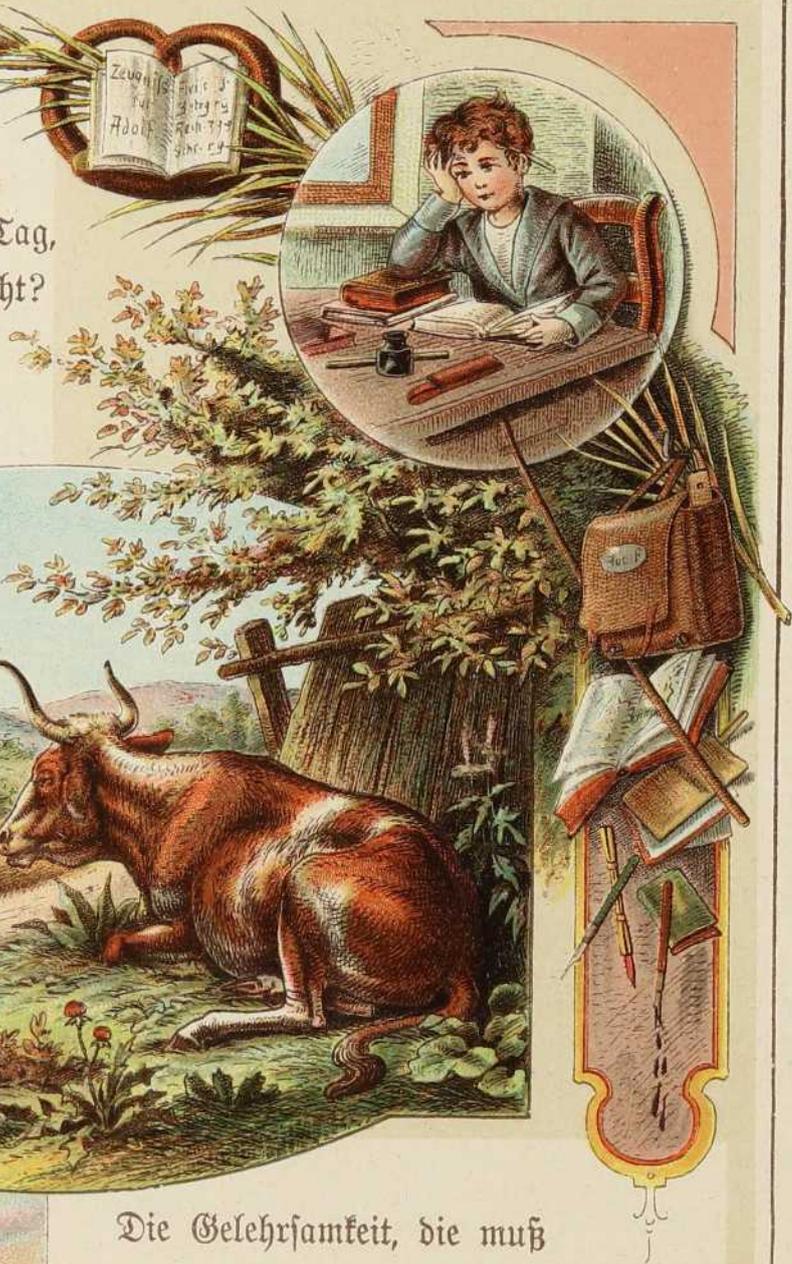
D. Hab Dank für die Ehre!

So schlimm ist's nicht.



Die Gelehrsamkeit, die muß
ich dir schenken;
Ich halte vom Kauen mehr
als vom Denken.

Und als er noch gefaut eine Weile
(Er hatte nicht eben die größte Eile),
Da spannten sie vor den Wagen ihn;
Ein schweres Fuder sollt' er ziehn.
Das that er auch ganz wohlgenut;
Das Denken konnt' er nicht so gut.





Viel Lärm auf dem Hofe

Der Ochse brüllt; die Kuh, sie brummt;
Das Schäflein blökt; die Biene summt;
Es bellt der Hund; die Katz' miaut;
Das Pferd, das wiehert hell und laut.
Die Taube girt; der Haushahn kräht;
Die Hühner gackern früh und spät.
Die Gänselein rufen: wack, wack, wack;
Die Enten schreien: waf, waf, waf;
Es klappert auf dem Dach der Storch. —
Das ist ein Lärmen, horch nur, horch!



Was die Haustierte nützen.

Nun kommt, ihr Tiere, 'mal heran
Und sagt, was habt ihr mir Gutes gethan?
Der Hund spricht: „Ich bewache das Haus.“
Die Katze schreit: „Ich fange die Maus.“
Das Pferdchen wiehert: „Ich ziehe den Wagen dir.“
Die Kuh brummt: „Milch und Butter kommt von mir.“
Die Ziege meckert: „Mein Käse schmeckt gut.“
Das Schwein grunzt: „Ich geb' dir mein Fleisch und Blut.“
Das Schäfchen blökt: „Ich schaffe dir Wolle und Zeug.“
Das Gänselein schnattert: „Ich stopfe dein Bettchen weich.“
Die Ente quakt: „Braten, den schönsten, gebe ich dir.“
Das Bienchen summt: „Honig, den süßen, nimmst du mir.“
Die Henne gackert: „Ich bringe dir Eier herzu.“
Das Täubchen girt: „Meine Kinder bratest du.“
So, Kinder, seid ihr uns're Herr'n,
Drum habt uns lieb; wir geben's euch gern!



Kätzchen.

„Kätzchen, nun müßt ihr auch Namen haben,
Jedes nach seiner Kunst und Gaben:
Sammetfell heiß' ich dich,
Jenes dort Leiseschlich,
Dieses da Fangemaus,
Aber dich Töpfchenaus.“

Und sie wurden gar schön und groß;
Sammetfell saß gern auf dem Schoß,
Unter das Dach stieg Fangemaus,
Leiseschlich lief in die Scheuer hinaus,
Töpfchenaus sucht' in der Küche sein Brot,
Machte der Köchin viele Not.



Fangemaus

Leiseschlich

Sammetfell

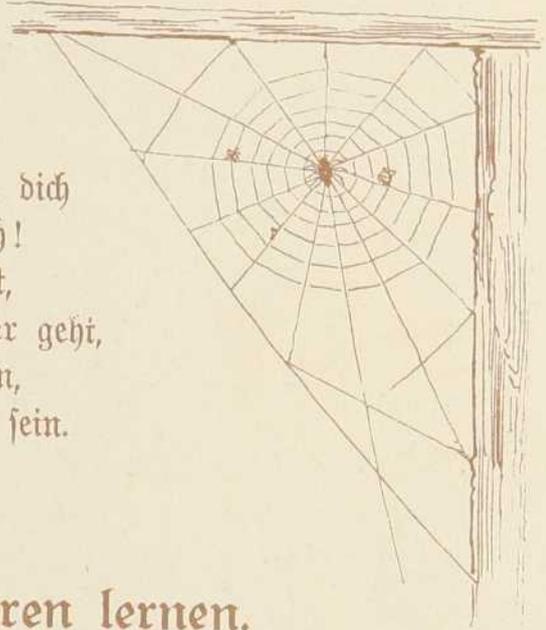
Töpfchenaus



Kind und Miezchen.

Kind: Miezchen, warum wäschst du dich
Alle halbe Stunden? Sprich!

Miezchen: Weil es gar zu häßlich steht,
Wenn man nicht recht sauber geht,
Köpfchen, Pfötchen, alles rein,
Anders darf's bei mir nicht sein.



Was wir von den Tieren lernen.

Zu der Ameis' kam der Knabe, und sie sprach: „Was tändelst du?
Ich, solange ich Arbeit habe, denke nicht an Spiel und Ruh'!“

Zu dem Käzchen kam der Knabe, und es sprach: „Warum nicht rein?
Alles, was ich um mich habe, wie geleckt muß alles sein!“

Zu der Spinne kam das Mädchen, und sie sprach: „Warum so spät?
Schon drei Stunden spinn' ich Fädchen, sieh, wie fein und glatt gedreht!“

Zu der Taube kam das Mädchen, und sie sprach: „Warum so wild?
Stör mich nicht auf meinem Bettchen! Hier ist alles sanft und mild!“

Zu der Lerche kamen Knaben, und sie sprach: „Singt ihr nicht gern?
Wir, solange wir Kräfte haben, preisen immer Gott, den Herrn!“



Die Kuh.

Muh, muh, muh!
So schreit die braune Kuh.
Wir geben ihr das Futter;
Sie giebt uns Milch und Butter.
Muh, muh, muh!
So schreit die braune Kuh.





Knabe und Hündchen.

- Kn. Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
 Ordentlich grade sitzen lern!
 H. Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
 O laß es doch noch ein Weilchen sein!
 Kn. Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
 Denn später macht es dir große Müh'.

Das Hündchen lernte; bald war's geschehn,
 Da konnt' es schon sitzen und aufrecht gehn,
 Getrost in das tiefste Wasser springen
 Und schnell das Verlorne wiederbringen.
 Der Knabe sah seine Lust daran,
 Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

Zwei Hunde.

- D. kl. Sag mir einmal, was du verstehst;
 Ob du auch auf zwei Beinen gehst,
 Kannst hübsch aufwarten, tanzen, springen,
 Dem Herrn seine Pantoffeln bringen?
 D. gr. Nein, nichts von dem allen; doch geb ich acht,
 Daß niemand hier einbricht in der Nacht.

Ich denke, sie sind wohl beide gut,
 Wenn jeder nur recht das Seine thut.
 Der kleine kann euch viel Freude machen
 Mit seinen Künsten, daß ihr müßt lachen;
 Doch sollt' ich wählen von den beiden,
 So möcht ich noch lieber den großen leiden.



Wie sich die Tiere nähren.



Die Tauben fressen Wicken,
Die Schwalben fangen Mücken;
Die Schafe fressen Gras,
Den Raben schmeckt das Nas;
Die Störche haschen Schlangen,
Die Katz' muß Mäuse fangen;
Die Kuh kaut Heu und Stroh,
Ein Korn macht's Spätzlein froh;
Die Stare fressen Spinnen,
Die Ente schlürft aus Rinnen;
Das Schwein wühlt im Morast. —
Ich möcht' nicht sein ihr Gast.



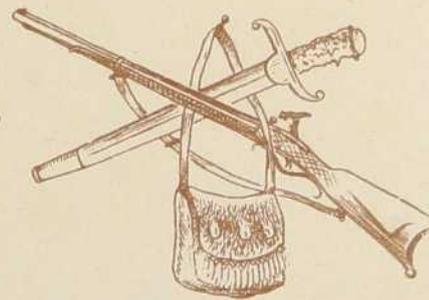
Jäger und Hase.

Gestern Abend ging ich aus,
Ging wohl in den Wald hinaus;
Saß ein Häslein in dem Strauch,
Guckt mit seinen Auglein 'raus;
Kommt das Häslein dicht heran,
Daß mir's was erzählen kann.

„Bist du nicht der Jägersmann,
Heß't auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du, Jäger, mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.“



Armes Häslein, bist so blaß!
Geh dem Bauer nicht mehr ins Gras,
Geh dem Bauer nicht mehr ins Kraut,
Sonst bezahlst's mit deiner Haut,
Sparst dir manche Not und Pein,
Kannst mit Lust ein Häslein sein!





Storch.

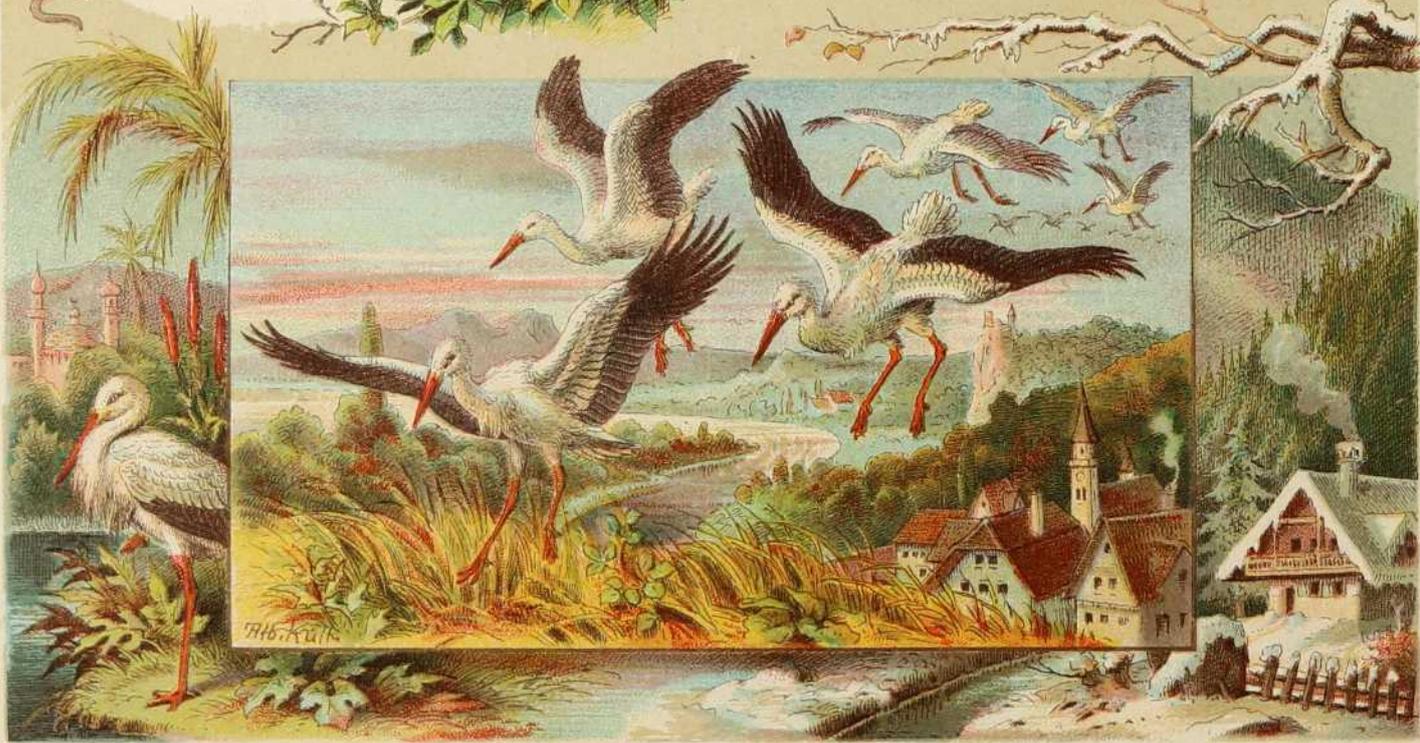
„Die Sonne scheint, der Sommer ist nah;
Nun sind auch wir Störche wieder da.
Wir haben im fernen Land unterdessen
Nicht unser liebes Nest vergessen.
Da steht's noch; nun wollen wir's putzen und hüten
Und still drin wohnen und fröhlich brüten.“

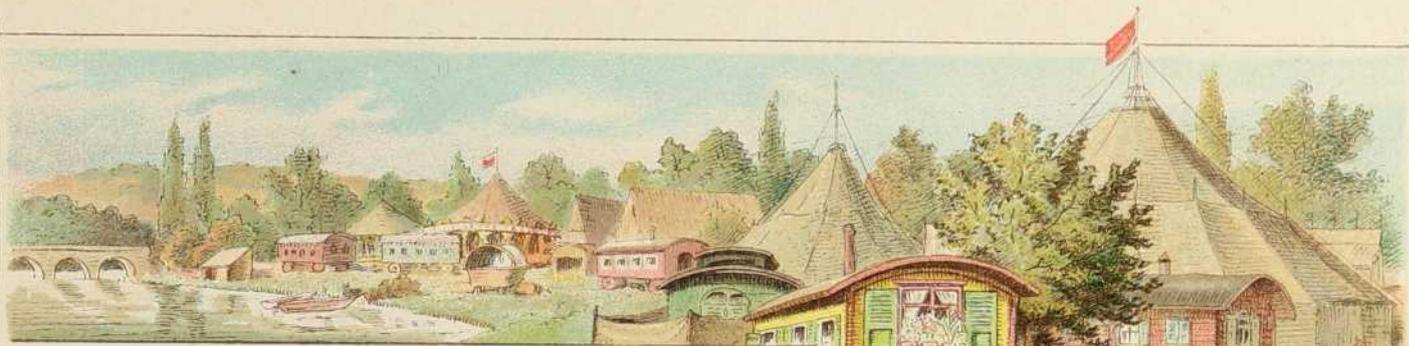
Sie bauten es aus mit Holz und Stroh,
Sie waren so eifrig dabei, so froh.
Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang,
Da hörte man bald gar mancherlei Klang;
Fünf Störchlein reckten die Köpfschen herauf
Und sperzten die hungrigen Schnäbel auf.

Störche.

„Ihr lieben Störche, was habt ihr im Sinn,
Warum fliegt ihr alle zur Sonne hin?“
St. „Es wird so kalt und schaurig hier,
Uns friert; drum ziehen von dannen wir.“
„Fliegt hin denn mit eurem leichten Gefieder;
Doch Störche, das bitt' ich, kommt recht bald wieder.“

Und wie sie waren fortgeflogen,
Da kam der Winter hergezogen.
Das leere Nest auf dem Dache droben,
Das streut er mit Federn voll bis oben.
Doch mocht' es ein kaltes Lager sein,
Da konnte sich wohl kein Storch dran freu'n.





Bär.

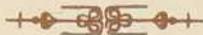
„Was kommt denn da für ein Tanzmeister her?
Willkommen, willkommen, du lieber Bär!
Was du doch alles für Künste verstehst,
Wie zierlich du auf zwei Beinen gehst!
Nur schade noch, Bärchen, höre du:
Du brummst so gar verdrießlich dazu.“

Dem Bären war's freilich nicht zum Lachen,
Er mußte hier seine Sprünge machen;
Viel lieber wär' er im Wald zuhaus'
Und schlief in seiner Höhle aus.
Hier mußte er hungern den halben Tag;
Viel lieber ging' er dem Honig nach.



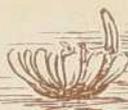


Der Störche Abschied.

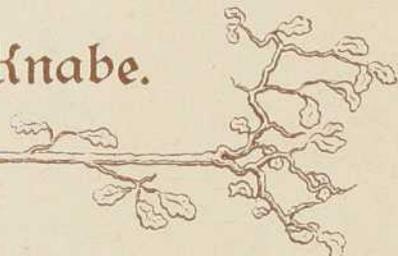
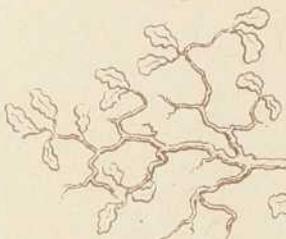


Wer klappert am Dache, mein Kindlein, horch, horch!
„Ade, lieber Bauer!“ so ruft der Storch.
„Nun, ade denn, du Dorf und ihr fleißigen Leut',
Ihr Wiesen, ihr Sümpfe! wir scheiden ja heut'.
Gott segne das Hüttchen, auf dem wir gewohnt!
Er laß es vor Feuer, vor Stürmen verschont!
Wenn lauer im Frühling die Lüfte weh'n,
Dann giebt es ein freudiges Wiederseh'n.

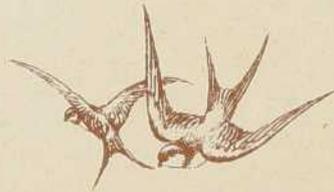
Ade! Ade!“

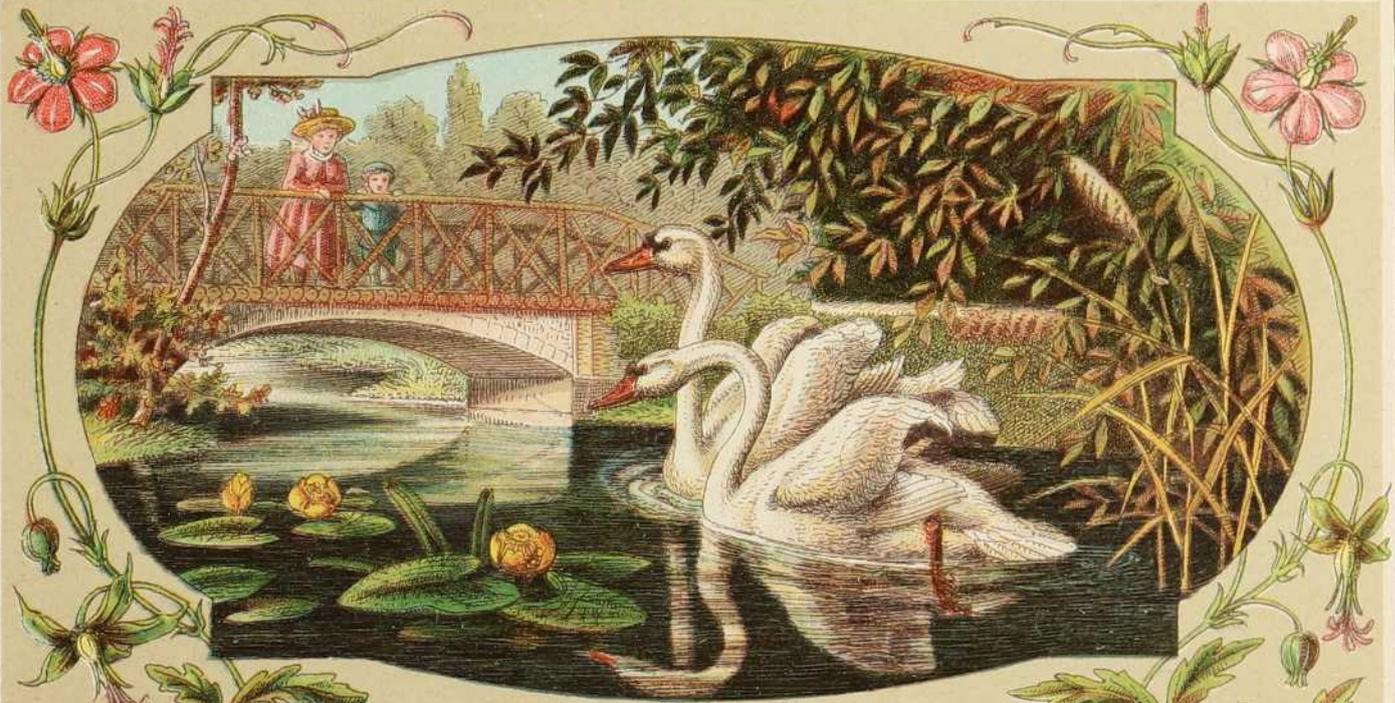


Das Schwälbchen und der Knabe.



Schwälbchen ruft: „Witt, witt, witt,
Lieber Knabe, komm doch mit!
Zieh mit mir ins bessere Land,
Wo der Winter nicht bekannt!
Dort nur warme Winde weh'n,
Immer grüne Bäume steh'n.
Dorthin zieht mich's gar zu sehr;
Bleibe hier nicht länger mehr.“
Knabe spricht: „Zieh, Schwälbchen, hin;
Wandern liegt mir nicht im Sinn!
Eltern haben mich so lieb;
Wär' ein Thor, wenn ich nicht blieb!“





Schwäne.

„Lieben Schwäne, was rudert ihr
Immer so still mit einander hier?“

Schw. „Können nicht singen,
Können nicht springen;
Darum ist's unsere Lust allein,
Immer so still bei einander sein.“

„Schwäne, wohl thut ihr recht daran.
Ob ich auch alles beides kann,
Springen und Singen und andres noch,
Hätt' ich an nichts meine Freude doch,
Sollt' ich's nur immer thun allein,
Nicht bei meinen Geschwistern sein.“



Hilb. Kull.



Die Geiß und das Geißlein.

„Kind,“ sprach die alte Mutter Geiß,
 „Ach liebes Kind, geh nicht aufs Eis!
 Du könntest sonst ein Beinchen brechen.“ —
 „„Wie kannst du nur so albern sprechen?
 Bin alt genug, werd' schon behutsam sein;
 Man ist jetzt klüger, als vorzeiten.““ —
 „Nun, nun, ich will nicht mit dir streiten;
 So geh denn, liebes Geißlein!“
 Es ging, es fiel und brach ein Bein.



Die Mäuslein.

„Kinder, nun lauft mir ja nicht hinaus!“
 Sprach zu den Mäuslein die alte Maus,
 „Will euch nur etwas zu essen suchen,
 Bring' euch vielleicht auch ein Stückchen Kuchen;
 Bleibt nur hübsch drinnen und folget mir,
 Fürchtet die Kaze, das böse Tier!“
 Mäuslein, die mochten im Neste nicht bleiben,
 Wollten mit Spielen die Zeit sich vertreiben,
 Meinten: „Die Kaze ist wohl gar weit,
 Und wenn sie kommt, ist zum Fliehen noch Zeit.“
 Da kam die Kaze im schnellen Lauf,
 Kraß die unfolgsamen Mäuslein auf.



Ziege.

Kn. „Ziege, wolltest du mir wohl sagen,
Warum du mußt Bart und Hörner tragen?“
Z. „Den Bart hab' ich, daß du kannst zupfen dran,
So lange mir das Spiel steht an;
Die Hörner, daß ich dich fort kann jagen,
Wenn ich's nicht länger will vertragen.“

Da lachte der Knabe: „Wir wollen sehn“;
Er faßt sie am Bart, sie ließ es geschehn;
Nun macht' er's zu derb, sie stieg in die Höh'
Und stieß ihn recht tüchtig; er rief: „O weh!“
Doch bald hat er wieder sein Leid vergessen
Und holt ihr ein Bündelchen Heu zu fressen.





Der Frühlingsbote.

Kuckuck! Kuckuck! ruft's aus dem Wald.
Lasset uns singen, tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald!

Kuckuck, Kuckuck, läßt nicht sein Schrei'n.
Komm in die Felder, Wiesen und Wälder!
Frühling, Frühling, stelle dich ein!

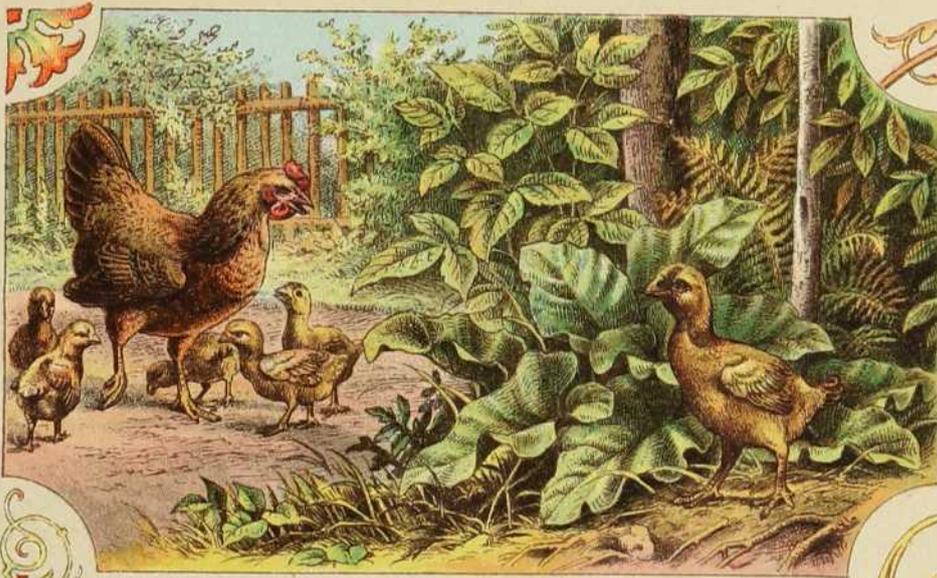
Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!
Was du gesungen, ist dir gelungen!
Winter, Winter räumt das Feld.



Ratet einmal!

Ich weiß ein bunt bemaltes Haus;
Ein Tier mit Hörnern schaut heraus;
Das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
Sein Häuslein auf dem Rücken mit.
Doch rührt man an die Hörner fein,
Zieht's langsam sich ins Haus hinein.
Was für ein Häuslein mag das sein?





Küchlein.

„Küchlein, Küchlein! leichtsinnig Kind!
 Wohin läufst du nun wieder so geschwind?
 Durchkriechst gleich alle Winkel und Ecken,
 Willst immer gern etwas Neues entdecken;
 Und siehst du dann deine Mutter nicht,
 Gleich schreist du so kläglich, du armer Wicht.“

Das Küchlein lief in den Garten hinein;
 Bald hört es die Mutter ängstlich schrei'n.
 Da suchte sie's mit Müh' und Not;
 Vor Ängsten und Schrecken war's halbtot.
 Schnell unter die Flügel kroch's ihr nun
 Und denkt: ich will's nimmermehr wieder thun.

Küchlein.

„Küchlein, ihr Küchlein, wo ihr seid,
 Lauft und versteckt euch! jetzt ist's Zeit.
 Hört ihr, wie bang die Mutter ruft?
 Seht ihr den Geier in der Luft?
 Dort ist der Schuppen, eilt mit Hast,
 Eh' er herabstürzt und eins faßt!“

Wie sie da steckten still verborgen,
 Wie da die Henne lief in Sorgen,
 Bis daß im Garten ein Schuß geschah!
 Weg war auf einmal der Geier da.
 Mutter rief froh ihre Lieben heraus,
 Breitet die Flügel über sie aus.

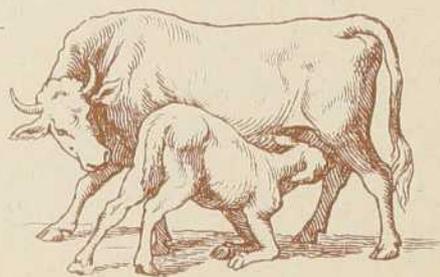


Alb. Kull.

Kuh und Kalb.



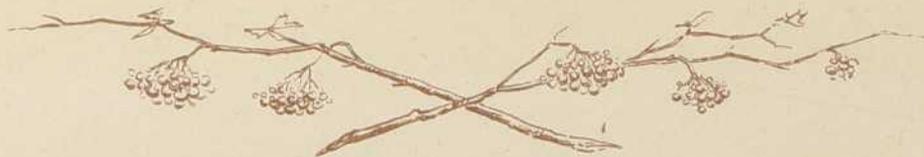
„Kuh, die weiße Milch uns giebt,
Bist ja heute so sehr betrübt;
Sprangst auf der grünen Weide doch
Gestern so froh mit dem Kälbchen noch;
Heute sprichst du kläglich: „„Muh, muh!““
Sag, was fehlt dir liebe Kuh?“
„„Ach, der Fleischer ist früh gekommen,
Hat mir mein buntes Kälbchen genommen,
Setzte die bösen Hunde ihm nach,
Gab ihm gar manchen harten Schlag.
Kind darf froh bei den Eltern sein;
Fleischer macht tot das Kälbchen mein.““



Vöglein im Winter.

Es lag ein tiefer Schnee,
Gefroren war der See,
Der Wind blies kalt und schaurig,
Da saß ein Vöglein traurig
Auf einem Ast im Wald:
„Verhungern muß ich bald,
Wenn lang die Tage währen;
Wer soll mich auch ernähren?“
Das war gesprochen kaum,

Da fand es einen Baum
Voll roter Vogelbeeren;
Den konnt' allein es leeren.
Nun schrie es nimmer kläglich,
War froh und munter täglich
Und hat auch unterdessen
Sein Liedchen nicht vergessen,
Hat oft sich aufgeschwungen
Und Lob und Dank gesungen.



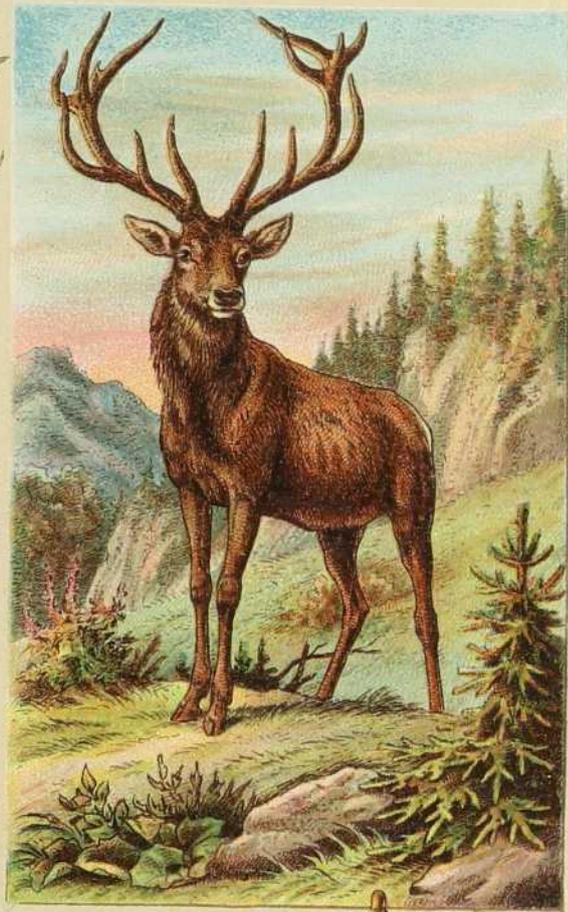
Hirsch.

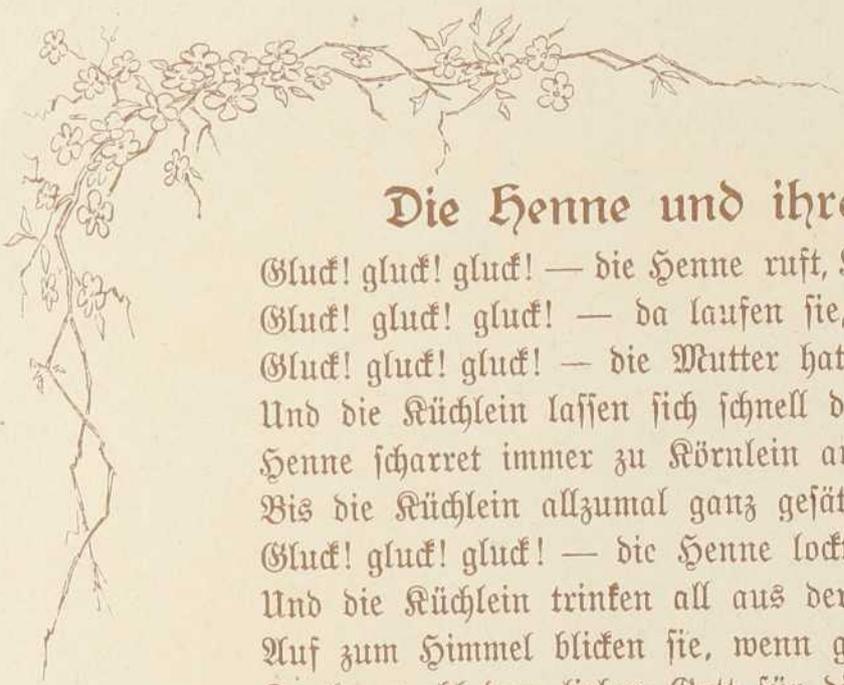
„Ich bin doch so groß und hoch,
Hab' auch ein starkes Geweihe noch;
Will vor dem Hund nicht mehr erschrecken,
Nicht mehr laufen und mich verstecken,
Will ihn erwarten und mich wehren,
Ihn ganz andere Sitten lehren.“

Horch! da war es fern wie Gebell,
Ängstlich wurde dem Hirsch gar schnell;
Alle sein Mut fiel über den Haufen,
Fort wie der Wind sah ich ihn laufen.
Drunnen im dicksten Walde dann,
Ich weiß nicht, ob er noch dachte dran.

„War das nicht des Jagdhorns Ton?
Sieh, da kommen die Hunde schon!
Ach und der Jäger dort hinter den Bäumen;
Da ist keine Zeit zu versäumen.
Jetzt an ein Laufen muß es gehn;
Nun ihr Beine, nun laßt euch sehn!“

Der Hund sprang nach mit großer Gewalt:
„Warte nur, Hirsch, jetzt hab' ich dich bald!“
Aber der Hirsch rief: „Sachte, mein Lieber,
Hier ist ein Graben, ich sprang' hinüber.
Thust du mir's nach? Nein, nimm dir Zeit,
Dir ist er wohl etwas zu breit.“





Die Henne und ihre Küchlein.

Gluck! gluck! gluck! — die Henne ruft, Küchlein sind nicht ferne;
Gluck! gluck! gluck! — da laufen sie, folgen gar zu gerne.
Gluck! gluck! gluck! — die Mutter hat Körnlein dort gefunden,
Und die Küchlein lassen sich schnell das Futter munden.
Henne scharret immer zu Körnlein aus der Erden,
Bis die Küchlein allzumal ganz gesättigt werden.
Gluck! gluck! gluck! — die Henne lockt zu dem Brunnen helle,
Und die Küchlein trinken all aus der frischen Quelle.
Auf zum Himmel blicken sie, wenn geschluckt sie haben,
Danken wohl dem lieben Gott für die guten Gaben.
Gluck! gluck! gluck! — die Henne ruft: „Küchlein kommt in Eile;
Seid ihr satt, so sollt ihr nun schlafen eine Weile!“
Wie sie alle sich so lieb um die Mutter stecken,
Ruhet warm und schlummern gut unter Flügeldecken!

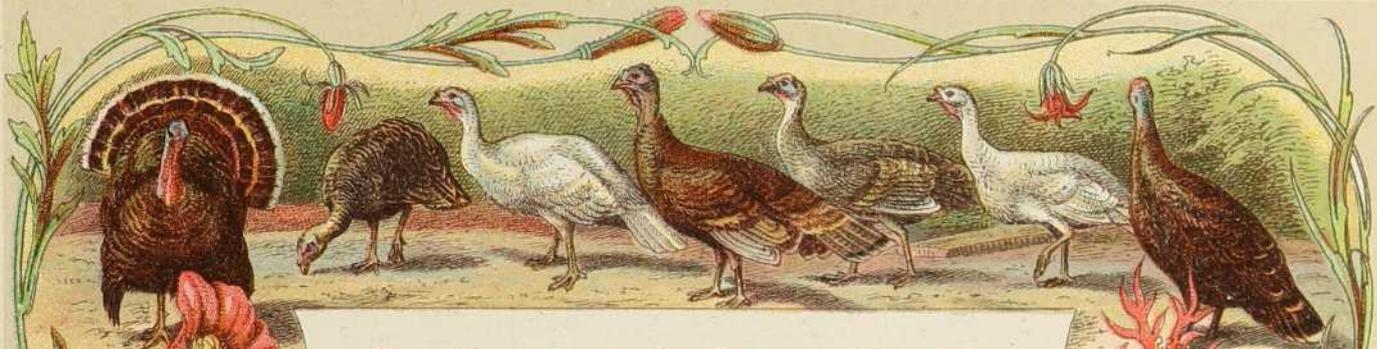


Vogel am Fenster.



An das Fenster klopft es: „Pick, pick, pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dick fällt der Schnee; der Wind geht kalt;
Habe kein Futter, erfriere bald.
Liebe Leute, o laßt mich ein,
Will auch immer recht artig sein!“
Sie ließen ihn ein in seiner Not;
Er suchte sich manches Krümchen Brot,
Blieb fröhlich manche Wochen da;
Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
Da saß er immer so traurig dort;
Sie machten ihm auf; husch! war er fort.

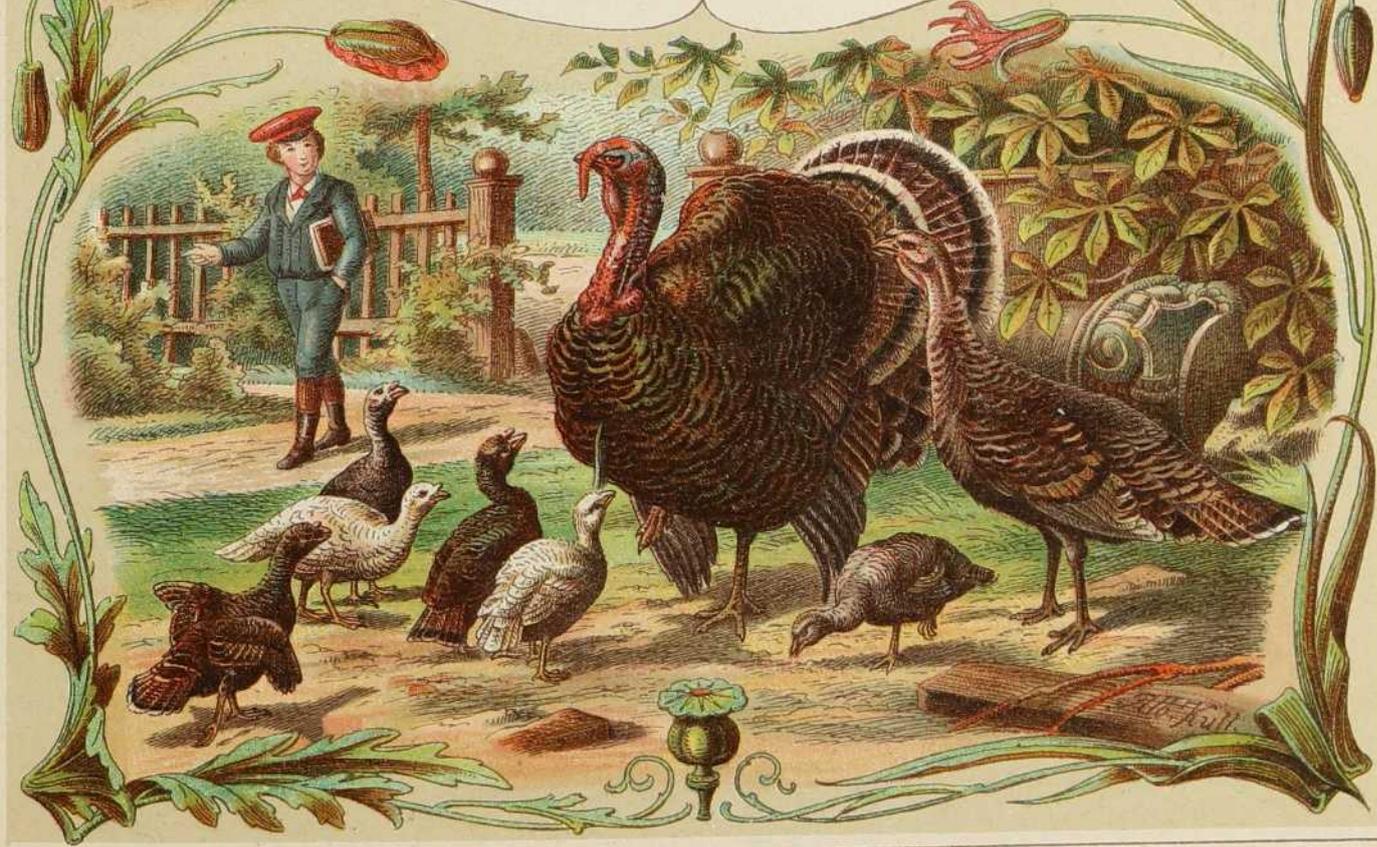




Truthahn und Truthähnenchen.

„Hört, Kinder, das will ich euch sagen:
Ihr müßt euch artig betragen,
Das Kollern und Zanken schickt sich nicht;
Macht gleich auf der Stelle ein freundlich Gesicht;
Das Lärmen laßt, das Schrei'n und Getös;
Sonst Kinder, das merkt, sonst werd' ich böß.“

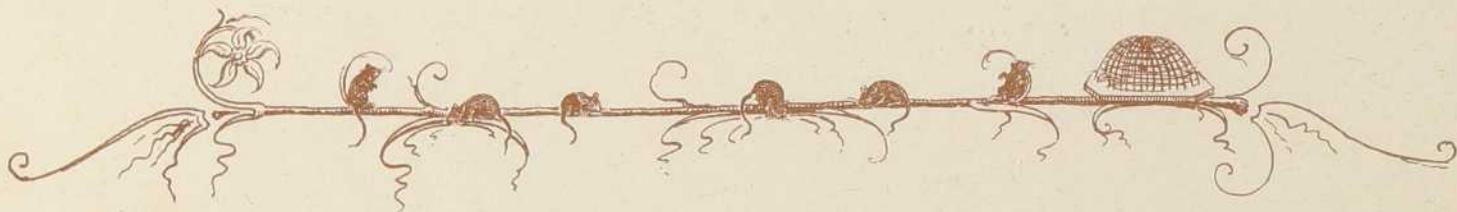
Da kam auf den Hof von ungefähr
Ein Knabe mit roter Mütze her.
Da wurde so böß der Truthahn dort
Und lärmte und schrie: „Die Mütze fort!“
Der Knabe sprach lachend: „Herr Puterhahn,
Was hat dir denn meine Mütze gethan?“





Sage mir:

„Wer sind wohl die allbekannten,
Federdichten Musikanten,
Die im großen, off'nen Saal
Musik machen allzumal?
Haben weder Flöt', noch Geigen,
Tanzen lustig auf den Zweigen,
Singen alles gleich vom Blatt,
Wie's der Herr gelehrt sie hat;
Wetzen da und dort den Schnabel,
Brauchen niemals eine Gabel,
Trinken weder Bier, noch Wein,
Können doch recht fröhlich sein.
Wer sind diese allbekannten,
Wohlgeübten Musikanten?“



Was hast denn du?

Die Schnecke hat ein Haus,
Ein Fellchen hat die Maus;
Der Sperling hat die Federn fein,
Der Schmetterling schöne Flügelein.
Nun sage mir: „Was hast denn du?“
„Ich habe Kleider und auch Schuh',
Und Vater und Mutter, Lust und Leben;
Das hat mir der liebe Gott gegeben.“



H/4M 59 600

166
MC

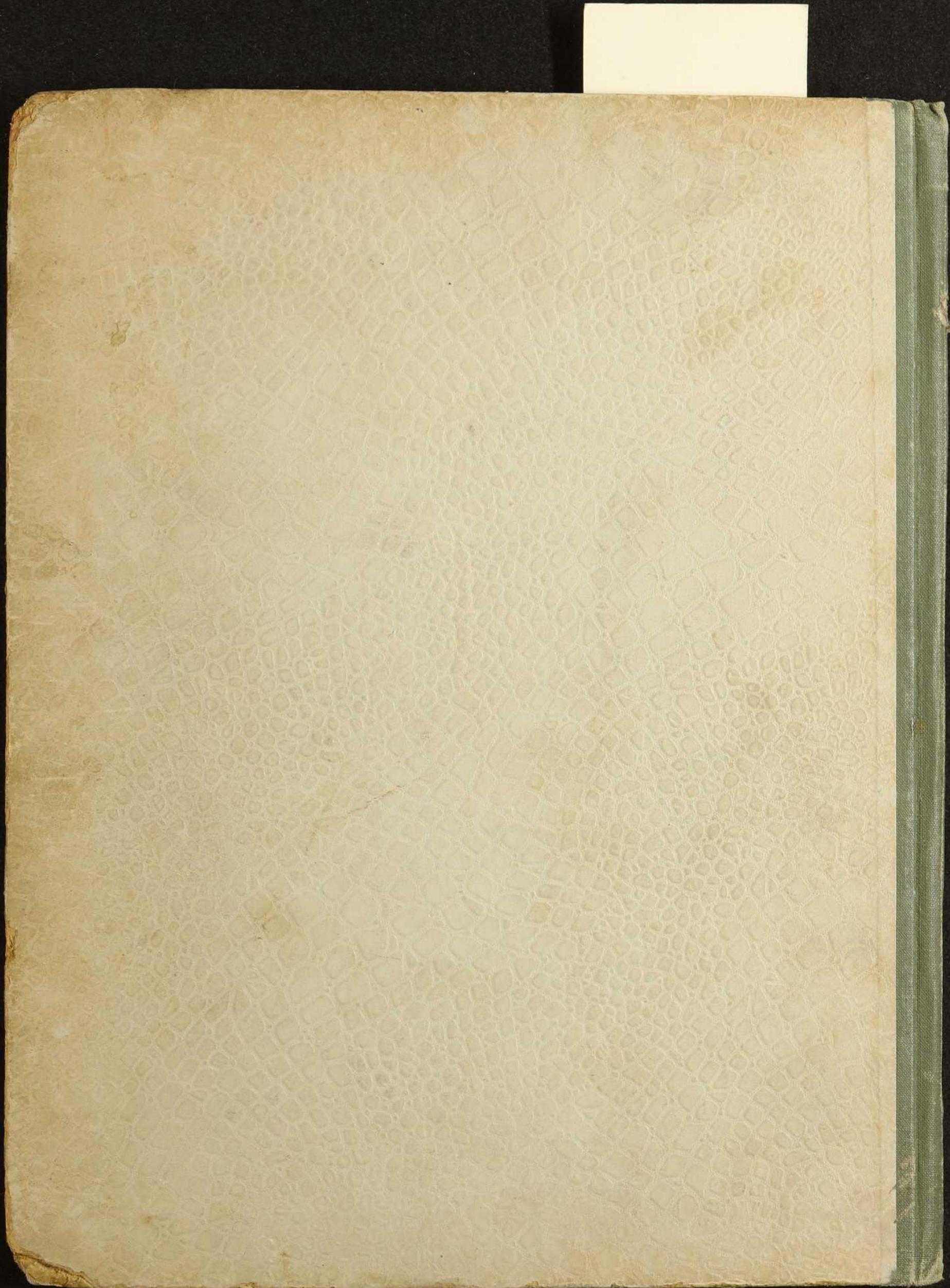
Internationale Jugendbibliothek



047002371245

BB 02)

27 72



Erik Farsche.



FABELN

von

WILH. HEY

mit Bildern von

AD. KULL.

